

M 1971; L. Resch-L. Buzás (Hg.): Verz. der Doktoren u. Diss. der Univ. Ingolstadt – Landshut – München: 1472–1970, Bd. 1. M 1975, 46; N. Trippen: Theol. u. Lehramt im Konflikt. Fr-Bs-W 1977; H.-J. Nesner: Das Ebtm. München u. Freising z. Z. des Ebf. u. Kard. Franziskus v. Bettinger (1909–17). St. Ottilien 1987. MANFRED WEITLAUFF

Pfingstbewegung. I. Begriff: Als Sammelbegriff wird der Begriff P. (auch Pfingstgemeinschaften, Pfingstkirchen; engl. *Pentecostal movement*, frz. *pentecôtisme*) für zahlr. Gemeinschaften perfektionistisch-enthusiast. Charakters gebraucht. Innerhalb der P. unterscheidet man 1) die „Klassische P.“ (KP.) v. der 2) /charismatischen Erneuerung innerhalb der hist. Kirchen sowie v. 3) späteren, keiner Denomination zugehörigen charismat. Kirchen (auch *Neupfingstler*). Diese Kirchen bilden zus. die „drei Wellen“ der /charismatischen Bewegung.

Die KP. entstand Anfang des 20. Jh. aus der /Erweckungs- u. Heiligungsbewegung („Holiness Movement“). Die Heiligungs-Theol. blieb ihr erhalten: hinzu kam ein gesteigertes eschatolog. Bewußtsein sowie die /Glossolie als erstes Wirkzeichen der /Geisttaufe. Diese wird im Sinn einer persönl. Pfingsterfahrung als Erfülltwerden mit der Kraft des Hl. /Geistes gedeutet u. wirkt zuweilen auch lebensverändernd. Die Geisttaufe hat ihren Sitz im Leben entw. nach /Bekehrung od. als dritte Erfahrung nach Bekehrung u. Heiligung. Obwohl sich die KP. äußerst vielfältig in Theol. u. Praxis zeigt, pflegt sie eine eher lukan. als pln. Hermeneutik sowie eine mündl., vorliterar. Sprachkultur, die mehr narrativ geprägt ist als didaktisch. Die betont persönl., erfahrungsbezogene Grundhaltung verleiht dem Ev. Lebensnähe, neigt aber z. innerkirchl. Zersplitterung. Trotz der unerläßlichen Geisterfahrung ist die KP. – selbst bei trinitarisch ausgerichteten Gruppen – eher eine Jesus-Bewegung; sie glaubt an Jesus als Retter, Heiland, Täufer im Hl. Geist u. kommenden Herrn.

II. Ursprung u. Verbreitung: Bereits seit ihren Anfängen – 1901 in Topeka (Kansas) unter dem Weißen Charles Parham (1873–1929) sowie 1906 in Los Angeles mit William J. Seymour (1870–1925), Sohn ehem. Sklaven u. Pastor der überwiegend schwarzen Azusa Street Gemeinde – entwickelte sich in der klass. P. (KP.) eine weiße u. eine schwarze Spir.-Form, die beide gemeinsame Wurzeln in den Heiligungs- u. /Erweckungsbewegungen haben. Als Azusa das Hauptzentrum der Ausbreitung wurde, überwog allmählich der schwarze Frömmigkeitsstil, der allerdings durch die soz. Wandlung der KP., bes. des weißen Zweigs, modifiziert wurde. Kennzeichnend war eine intensive Laienbeteiligung an Gebet, Evangelisierung u. Kontaktsuche mit Randgruppen in der Kirche, die Einbeziehung persönl. Erfahrungen im öff. Gottesdienst (Träume, Visionen, Zungenreden, Prophetie, Glaubenszeugnis) sowie Heilungen als Ausdruck einer integrierten Leib-Seele-Beziehung. Sozialer Druck erzwang bald Rassentrennung in der ursprünglich rassenübergreifenden Bewegung. Die Mitgl. der KP. stammten überwiegend aus niedrigeren sozio-ökonom. Schichten, seit dem 2. Weltkrieg wächst jedoch der Anteil des Mittelstands. Heute gibt es viele Bible Colleges u. eine Hochschule; einige Anhänger der KP. besuchen die besten Universitäten. Folglich bewegt sich KP. weg v. ihrem mündl., vor-

literar. Stil zu einer eher begrifflich orientierten Theol. u. literar. Kultur. Ihr vorwiegend ereignishafter Charakter verhalf ihr z. raschen Verbreitung. Dennoch hat sie die Gestalt v. Denominationen mit den dazu gehörigen kirchl. Verwaltungsstrukturen angenommen. Viele bedeutende Ableger der KP. sind in Rußland u. Ländern der Dritten Welt zu finden (Süd- u. Mittelamerika, Indonesien, Korea, Afrika), v. denen eine große Zahl schnell wachsende einheim. Kirchen sind. Sehr früh haben die der KP. kulturell u. theologisch am nächsten stehenden Heiligungskirchen die Bewegung abgelehnt. 1909 urteilte die /Gemeinschaftsbewegung in ihrer Berliner Erklärung: Die KP. wäre „nicht v. oben, sondern v. unten“. In Dtl. war die ablehnende Haltung gegenüber der KP. entschiedener u. theologisch besser begr. u. anhaltender als anderswo. Trotzdem breitete sich die P. sowohl in Industrienationen wie in Entwicklungsländern aus u. wuchs noch rapider als in den nicht indigenen Missionskirchen. Ihr Wachstum v. einer kleinen, als religiös-fanatisch eingeschätzten Gruppe Anfang des 20. Jh. zu einer bedeutenden Weltgemeinschaft am Ende des 20. Jh. ist beispiellos in der chr. Geschichtsschreibung.

Es ist dem Wirken der KP. zu verdanken, daß die Geisttaufe in allen großen Kirchen (zunehmend, wenn auch zögernd) akzeptiert wird. Heute neigt die KP. dazu, Erfahrung durch Lehre zu ersetzen; viele, bisweilen die Mehrheit in einer Pfingstkirche, haben die Geisttaufe nicht empfangen. Das Zeugnis der KP. führte z. charismat. Erneuerung auch innerhalb der ev. u. kath. Denominationen. Seit 1947 gibt es eine Weltkonferenz der Pfingstler – eine lose Gemeinschaft, die kein Entscheidungsgremium kennt u. v. keinem internat. Organ vertreten wird. Die Bildung einer Ges. für Pfingstler-Stud. (1971) ist zwar ein wesentl. Schritt auf dem Weg der KP. in das „traditionelle“ Christentum, bedeutet aber zugleich eine Bedrohung für ihre mündl., vorliterar. Kultur. Das wachsende ökom. Bewußtsein stößt noch auf erheb. Widerstand; immerhin haben sich zwölf Pfingstkirchen dem ÖRK angeschlossen. In der „International Charismatic Conference on World Evangelism“ (IC-COWE) u. der „European Charismatic Conference“ (ECC) sitzen KP.-Vertreter. Einige Theologen der P. arbeiten in der ÖRK-Kommission für /Glauben u. Kirchenverfassung mit. Einige KP.-Kirchen beteiligen sich offiziell am Dialog der Internationalen P. mit der r.-k. Kirche (fast jährlich seit 1972); andere sind offiziell nicht vertreten, obwohl einige ihrer Theologen regelmäßig teilnehmen. Ökumenische Dialoge auf Ortsebene gibt es in den USA, Finnland, den Niederlanden u. Südafrika. In Dtl. hat 1984 die Aufkündigung der Gastmitgliedschaft in der /Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen seitens des /Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden zu einer Stagnation des begonnenen Austauschs geführt. Statistiken über ein Wachstum der KP. sind schwer verifizierbar; die KP. scheint aber heute die zweitgrößte chr. Gruppierung zu sein.

Lit.: S. u. IV.

KILIAN McDONNELL

III. Kirche, Mission u. P.: Die Entwicklungsgesch. der P. (s. o. II.) verläuft v. ihrer klass. Ausprägung zu Beginn des 20. Jh. über die neopentekostale bzw. /charismatische Bewegung (ausgehend v. der /Geisttaufe mit /Glossolie u. entspr.

Predigt durch Denis Bennett ab 1960) bis hin z. Beheimatung theol. Impulse u. spir. Elemente der Geiststauflehre in der kath. Kirche (ausgehend v. der Duquesne Univ. in Pittsburgh ab 1967).

In der chronolog. Vergegenwärtigung der P. spiegelt sich die phänomenolog. u. inhaltl. Verbreitung pentekostaler Glaubenssicht u. -praxis wider. Sind die beiden ersten Entwicklungskontexte der Heiligungs- u. /Erweckungsbewegung v. a. an den US-amer. Hintergrund gebunden, steht die weitere Ausdehnung in 1. geograph. Hinsicht u. in 2. theologisch-kirchl. Ausrichtung eher unter ökum. Vorzeichen.

1. Während die urspr. P. durch ihre Rückbindung an die soz. Kontexte ihrer Mitgl., die ursprünglich unteren Schichten entstammten (Proletarierkirchen), revolutionäre Züge trug, hat sich die damit gegebene Parteinahme im Zshg. der weiteren soz. wie geograph. Inkulturation eher verloren. Heute ist die P. bes. in Lateinamerika (v. a. Chile, Brasilien u. Mittelamerika) verbreitet. In Afrika hat die P. eine weitergehende Inkulturation erfahren. Ihre erfolgreiche Verbreitung erklärt sich hier durch die in ihrer Spir. angelegte Ganzheitlichkeit. Für Asien läßt sich vergleichsweise eine deutlich geringere Ausdehnung v. P.en feststellen. Prägend sind bis heute die amer. Wurzeln, die in Europa einer charismat. Pfingst-Spir. in christlich-konfessioneller wie ökum. Hinsicht überhaupt erst zu Aufmerksamkeit verholfen haben. Besonders über Fkr. u. eine dort erfolgte Rezeption einer ausdrückl. pneumatolog. Spir. in geistl. Bewegungen, haben auch theol. Momente der P. in die deutschsprachige kath. Kirche gefunden. Ein anderer Inspirationsstrang läßt sich in der prot. P. Dtl.s (Christlicher Gemeinschaftsverband [Mülheim (Ruhr)] u. /Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden; in Dtl. 1996: 23000 Mitgl. in 420 Gemeinden) ausmachen.

2. Die damit gegebenen fakt. Einflüsse einer ausdrückl. Geistes-Theol. u. -Spir. auf das Glaubensleben der kath. Kirche haben in der charismat. Bewegung eine offene u. zugleich krit. Bearbeitung erfahren. Während die ersten Pfingstler die notwendige Geiststaufe darin begr. sahen, daß das NT ein Modell v. rel. Erfahrung anbietet, nach dem der Gläubige, der sich zu Christus bekehrt hat u. im Wasser getauft ist, sein persönl. Pfingsten noch im Gebet zu erwarten hat (second blessing), geht das kath. Verständnis davon aus, daß sich die Gabe des Geistes im Empfang eines Sakraments u. nicht außerhalb ereignet. Die pfingstl. Geiststaufe ist demnach keine neue Geistesgabe, sondern ein neues Bewußtwerden der Ggw. des Geistes od. ein Freisetzen seiner Kraft, die schon in den Sakramenten geschenkt wurde (Sullivan). Einer Vergegenwärtigung der mit der christlich-sakr. Initiation geschenkten Gabe des Hl. Geistes dienen die vier charakterist. Gebetsübungen der Charismat. Bewegung: a) die Pflege der Lobpreisung als Grundhaltung des Betens; b) Sprachengebet u. Sprachengesang; c) die Prophezeiung als biblisch orientierte u. ausgerichtete Botschaft des Herrn durch ein mitbetendes Mitgl. an die Gemeinschaft; d) die Praxis des Heilungsgebets u. des Betens um Befreiung (/Exorzismen). Auch über die charismat. Bewegung sind diese geistl. Übungen zu einer Gewohnheit in freien Gebetsgruppen geworden. Günstig für diese Entwicklung war die kirchenamtlich bestätigende

(Paul VI. beim Internat. Kongreß 1975) u. in jüngerer Zeit fördernde Haltung der Päpste (Johannes Paul II. beim Internat. Treffen der Führungskräfte 1981). Pastoral stellt sich gegenwärtig die Herausforderung einer angemessenen Vernetzung pentekostaler Spir. u. Vergemeinschaftung mit kirchlich-parochialen Glaubens- u. Lebensvollzügen. In diesem Zshg. wird deutlich, daß dort, wo sich eine kritisch-dialog. Auseinandersetzung mit der P. ereignet, differenzierte Rezeptionen möglich u. Tendenzen eines Fundamentalismus in der P. aufgearbeitet werden. So zeigt z. B. die Wiederbelebung des Erwachsenen-katechumenats in der kath. Kirche der USA, wie in katechet. Prozessen mit Bewerbern pentekostaler Herkunft u. Prägung solche Auseinandersetzungen u. Klärungen notwendig u. möglich werden.

Lit.: ÖL 951-955 (W.J. Hollenweger); LSSW 812-818 (F.A. Sullivan). - F.A. Sullivan: P. u. Charismat. Gemeindeerneuerung. Gesch. - Spir. - Stellungnahme: GuL 59 (1986) 165-184; F.-P. Tebartz-van Elst: Der Erwachsenen-katechumenat in den USA. Altenberge 1993, 389-465; Johann-Adam-Möhler Inst. (Hg.): Kleine Konfessionskunde. Pb 1996, 292-298; Die P. als theol. Herausforderung: Conc(D) 32 (Themen-H.) (1996) 209-296.
FRANZ-PETER TEBARTZ-VAN ELST

IV. Denominationen: Zu Beginn mißbilligte die P. alle menschl. Zusammenschlüsse, galten sie doch als Gegner des einen Wirkens des Geistes. Die Gesetzmäßigkeiten der soz. Gestaltung erzwangen aber bald die Denominationsbildung. Dies geschah des öfteren mit der Einschränkung, daß der Geist u. nicht die Mehrheit herrsche. Die P. verabscheute Lehrstreitigkeiten, bis die Kirchen selbst mit Fragen z. /Glossolie, zu /Visionen u. z. Rolle der /Apostel konfrontiert wurden. Dazu kommen unterschiedl. Ansichten bzgl. der Trinitätslehren, so daß neben trinitarischen auch nicht-trinitar., modalist. Gruppen existieren (z. B. Oneness-P.). Einige P.-Denominationen sind episkopal verf., andere kongregationalistisch, wieder andere presbyterianisch. Die Skandinavier entschieden sich für einen radikalen Kongregationalismus, während Amerikaner eher zentralisierte Organisationsformen bevorzugen. Die Gemeinden sind meist pastorenzentriert. Es gibt zwar keinen Rangunterschied zw. Pastoren u. den anderen Mitgl., aber es finden sich kaum Nicht-Pastoren auf höheren kirchl. Ebenen. Dieses Kontrollbedürfnis ist z. T. eine Reaktion auf die erfahrene Zersplitterung. Viele Kirchen sind in Evangelisierung u. Missionierung sehr erfolgreich. Die Hinwendung z. Innerlichkeit statt öff. gesellschaftl. Verantwortung ist inzwischen in Brasilien, Guatemala, Chile u. Südafrika durch ein breites soz. Engagement sowie durch die Gründung v. Schulen u. Hochschulen überholt worden. Bedeutend ist das erstaunl. Wachstum der „Dritten Welle“ der sog. Neupfingstler, die nicht z. klass. P. gehört (s. o. I.).

Einzelne Gemeinschaften (Auswahl): All Nations Gospel Publishers; Apostolic Faith Movement (Apostolische Glaubensgemeinschaft); Apostolische Kirche - Urchristliche Mission; Assemblies of God; /Assembléias de Deus no Brasil; Bibelchristliche Gemeinde; Christengemeinde; Christlicher Gemeinschaftsverband (Mülheim [Ruhr]); Church of God (Cleveland); Congregação Cristã no Brasil; Elim Pentecostal Church; Freie Christengemeinde; Gemeinde Jesu Christi; Gemeinschaften entschiedener Christen; International Church of the Four-

square Gospel; Revival Center International; Spätregen-Mission; United Pentecostal Church International.

Lit.: **DSP** 12, 1036–52 (Lit.) (F. A. Sullivan); **HRGem**⁴ 151–173; **EKL**³ 3, 1162–70 (Lit.) (W. G. Hollenweger). – **W. G. Hollenweger**: *Enthusiast. Christentum*. Z 1969; **D. W. Dayton**: *The Theological Roots of Pentecostalism*. Grand Rapids 1987; **S. M. Burgess** – **G. B. McGee**: *Dict. of Pentecostal and Charismatic Movements*. ebd. 1988; **W. G. Hollenweger**: *Charismatisch-pfingstl. Christentum*. G 1997. **KILIAN McDONNELL**

Pfingsten, Pfingstfest. I. Biblisch-theologisch:

1. *Altes Testament u. Judentum*. Das in Ex 34,22 genannte Wochenfest (פֶּתִיחַ [פֶּתִיחַ], [hag] šābu'ot), das „Fest der Erstlingsfrüchte v. der Weizenernte“, gibt LXX nach dessen Datierung (der „fünfzigste“ Tag, vgl. Lev 23,16; 2Makk 12,32) mit πεντηκοστή (ἡμέρα) – Pfingsten – wieder. Dtn 16,9–12 nennt es als zweites der drei Wallfahrtsfeste des Jahres, sieben Wochen nach Beginn der (Gersten-)Ernte. Erst Lev 23,15–22 gibt nähere Anweisungen u. datiert genauer, jedoch nicht eindeutig, ab wann die 50 Tage zu zählen sind (סַבְּבַת [sabbāt] kann „Sabbat“, aber auch „Fest“ bedeuten). Das Fest wird biblisch, nicht heilsgeschichtlich begründet u. außer in den Festlisten nie erwähnt; im Fest-Kal. Ez 45f. fehlt es (Feste u. Feiertage, II. Biblisch).

Nachbiblisch war die Datierung des Festes umstritten. Die Kreise hinter Jub u. die Leute v. Qumran gingen v. Sonntag in der Passahwoche bzw. nach dem Fest aus; das Wochenfest fiel daher immer auf einen Sonntag; die Mischna schreibt diese Position auch den Sadduzäern bzw. Boëthusiern zu (tRosh HaShana 1, 15). Durchgesetzt hat sich die Zählung ab dem Tag nach Passah, somit der 6. Siwan (= 3. Monat); der Wochentag ist variabel.

Schawuot wurde als Erntefest u. Abschluß (*Atse-RET*) der Passahfestzeit verstanden (Ios. ant. III, 252). Für die rel. Sinnggebung bedeutsam erwies sich die Datierung des Sinaigeschehens (Ex 19,1) u. der Bundeserneuerung unter Kg. Asa (2Chr 15,10) in den 3. Monat. Der Bundesschluß am Sinai u. die Verleihung des Dekalogs bzw. der ganzen Tora wurden so auf das Wochenfest datiert (voll ausgeprägt erst in rabb. Zeit); in Qumran wurde es das Fest der Bundeserneuerung. Als Schriftlesung wurde Dtn 16,9ff. (mMegilla 3, 5) bald durch Ex 19–20 verdrängt (tMegilla 4, 5; bMegilla 31a), aus den Propheten liest man Ez 1 od. Hab 3, zwei Theophanietexte. Ab dem 9. Jh. ist die Lesung v. Rut belegt (in der Diaspora, wo das Fest zwei Tage dauert, in zwei Teilen od. am 2. Tag). Im MA wurden Kinder zu P. eingeschult. Durch kabbalist. Einfluß wurde es Brauch, die Nacht des Festes mit Lesung der Tora u. der Klassiker jüd. Trad. zu verbringen u. in der 2. Nacht alle Psalmen zu rezitieren (Todestag Davids).

Lit.: **ThWAT** 7, 1021–27 (E. Otto). – **J. Potin**: *La Fête juive de la Pentecôte*, 2 Bde. P 1971; **Ch. Perrot**: *La lecture de la Bible dans la synagogue*. Hi 1973; **S. J. Zevin**: *The Festivals in Halakha*. NY 1982; **T. Elgvin**: *The Qumran Covenant Festival in the Temple Scroll*: JJS 36 (1985) 103–106; **Ph. Goodman** (Hg.): *The Shavuot Anthology*. Ph 1992; **W. Eiss**: *Das Wochenfest im Jubiläenbuch u. im antiken Judentum*: *Studies in the Book of Jubilees*, hg. v. M. Albani u. a. Tü 1997, 165–178.

GÜNTER STEMBERGER

2. *Neues Testament*. Von theol. Bedeutung u. wichtig für das chr. Verständnis v. P. sind die Aussagen in Apg 2: „Als sich der Tag des P.-Festes erfüllte“, d. h. am „fünfzigsten“ Tag (πεντηκοστή),

dem jüd. „Wochenfest“, ereigneten sich in Jerusalem unter kosm. Begleiterscheinungen die Herabkunft des Heiligen Geistes u. als Folge davon ein Fremdsprachenwunder sowie die erste öff. urchr. Verkündigung in Form einer Petrusrede u. die anschließende Taufe vieler Juden.

Nur Lukas hat die im NT durchgängig bezeugte Wirklichkeit, daß die an den Auferstandenen Glaubenden mit dem Hl. Geist beschenkt wurden, anschaulich dargestellt. Er schildert ein akustisch u. visuell wahrgenommenes theophanieartiges Geschehen (Apg 2,2f.: „Brausen wie ein gewaltiger Sturm“: „Zungen wie v. Feuer“), das theologisch gedeutet wird: „alle wurden mit heiligem Geist erfüllt“ (V. 4). Die literarisch-theol. Eigenart läßt erkennen, daß der Text nicht als Ber., sondern als eine mit zeitgenöss., z. T. apokalyptisch-bildhaften Mitteln gestaltete theol. Darstellung zu verstehen ist. Welche gesch. Ereignisse zugrunde liegen u. in welchem Verhältnis Trad. u. Redaktion zueinander stehen, ist in der Forsch. umstritten. Allgemein anerkannt ist, daß die VV. 5–13 (Sprachenwunder) stärker v. Lukas geprägt worden sind als die VV. 1–4 (Geisterfahrung). Begründeterweise darf man annehmen: 1) Es liegen Geschehnisse zugrunde, in denen Urchristen die Ggw. u. Wirkmächtigkeit des Hl. Geistes glaubend erkannten. Zu ihnen gehörte u. a. die Glos-solalie, viell. auch ihre Ersterfahrung in Jerusalem. Der doppeldeutige Ausdruck „in Zungen/Sprachen reden“ ermöglichte leicht die v. Lukas vollzogene Uminterpretation zu „Reden in fremden Sprachen“. 2) Schon vorlukanisch wurden Geisterfahrungen unter Einbeziehung v. Theophanienmotiven, wie sie bes. der Sinai-Trad. u. ihrer frühjüd. Ausgestaltung (vgl. Philo decal. 32–36 44–49; spec. II, 188f.) eigneten, gedeutet (vgl. Eph. 4,7f.). Diese Feststellung gilt unabhängig davon, ob u. wie schon im 1. Jh. nC. das jüd. „Wochenfest“ durch die Sinai-Trad. bestimmt war. 3) Lukas nahm die Überl. auf u. gestaltete sie in seinem Sinn, indem er u. a. in V. 1 den P.-Termin einführte, in V. 4 die Wirkung des Geisteempfangs als Reden „in fremden Sprachen“ kennzeichnete u. in den VV. 5–13 die Szene des Fremdsprachenwunders schuf, in die er eine „Völkerliste“ aus der antiken Geographie einbezog (VV. 9–11). Daß erst Lukas den chr. P.-Termin eingeführt hat, zeigt sich außer an stilist. Indizien daran, daß im NT nirgendwo sonst die Herabkunft des Hl. Geistes an diesem Tag erwähnt wird u. es sogar noch gg. Ende des 1. Jh. in Joh 20,19–22 heißen kann, sie sei bereits am Ostertag geschehen. Vor der Abfassung v. Apg 2 läßt sich weder eine Trad. noch eine chr. Feier v. P. als Tag des Geisteempfangs nachweisen.

Die ik. P.-Erzählung trägt außer den zugrunde liegenden gesch. Gegebenheiten der missionsgesch. Tatsache Rechnung, daß die durch den Hl. Geist ermöglichte urchr. Verkündigung zwar den Menschen „aus allen Völkern“ galt, sich aber zunächst nur an „Juden“ richtete, „die in Jerusalem wohnten“ (V. 5). Bis z. „Heidenmission“ bedurfte es noch mancher Klärungsprozesse (Apg 10f.; 15).

Lukas deutet die Herabkunft des Hl. Geistes christgläubig, ja ansatzweise „trinitarisch“: Jesus wurde v. Gott „auferweckt. Zur Rechten Gottes erhöht, empfangt er ... den Hl. Geist v. Vater u. goß ihn aus“ (Apg 2,32f.).

Lipp: Stigma u. Ch. B 1985; A. Willner: Charismatic Political Leadership. Princeton 1968. THOMAS HAUSMANNINGER

V. Spirituell: Im Unterschied zu „Wort, Sakrament u. Amt“, den v. Gott ein für allemal „verfügt“ u. daher *stabilen* Geistwirkungen, u. zu den *alten* Christinnen u. Christen *gemeinsamen* „Tugenden“ sind die je *individuell u. ereignishaft* u. daher „unverfügt“ zugeteilten Charismen eher die *mobilen u. aktualisierenden* Wirkungen des Geistes, den „Nöten der Kirche besonders angepaßt“ (LG 12). Gegen die Gefahr eines Sakramentalismus od. einer traditionalist. Erstarrung halten sie das Bewußtsein wach, daß Gottes Heil stets unverfügbares „Geschenk“ (= Ch.) ist. Die Prädisposition liegt in einer bewußten Entscheidung für Christus, die Basis in einer persönl. Beziehung z. Vater u. Sohn (Röm 8,15; 1 Kor 12,3), manchmal auch in einer „charismatischen Gotteserfahrung“ (Charismatische Bewegungen, Begriff). Wenn auch nicht immer unter diesem Namen, sind Charismen doch zu allen Zeiten in ihren „leuchtenderen u. schlichteren“ Formen unverzichtbar für das Leben der einzelnen Gläubigen u. der Kirche. Darum muß *jede u. jeder* offen sein für *alles*, was Gott anbietet od. geben will, u. sich danach ausstrecken (1 Kor 14,1.5.12f. 39). Als Teil-Gaben entfalten sie ihre volle Kraft erst in der Kommunikation mit anderen Charismen u. sind dadurch zugleich geschützt vor Fehlentwicklungen. Entfaltung durch Integration (nicht Unterdrückung: 1 Kor 14,39; 1 Thess 5,19f.) ist darum gleichermaßen Pflicht der Empfangenden v. Charismen wie der Gesamtgemeinde. Bei Widerständen ist zu prüfen, inwieweit diese aus Verhärtungen, tiefsitzenden Blockaden, Hemmungen, aus Unglauben, Aberglauben od. Täuschungen (z. B. bei unechten Charismen), einer falschen Generalisierung od. nur der Ungeschicklichkeit der Empfangenden herrühren. Ziel ist die erlöste Verschiedenheit im Leib Christi (1 Kor 12). Wenn wir Gott um Erneuerung bitten, müssen wir jedenfalls damit rechnen, daß er „Altes u. Neues hervorholt“.

Je nach dem Inhalt sind einzelne Charismen z. Dienst für andere (wie Prophetie) od. z. persönl. Lebensvollzug (Gebetsgnaden wie das Sprachengebet: 1 Kor 14,5.24f.) gegeben. Sie alle zu „Diensten“ zu erklären, führt entw. zu einer ungebührl. Einengung des Begriffs od. zu einer Verzweckung v. Charismen. So sind auch die Charismen für Ehe u. Ehelosigkeit (1 Kor 7,7) z. Vollzug personaler Beziehung zu Gott u. den Menschen gegeben u. nicht primär „Dienstgnaden“. Alle haben Zeugnischarakter u. sind somit ein unerläßl. Element in der allen aufgetragenen Evangelisation, ähnlich den „Werken“ Jesu (Joh 14,11; Mk 16,12).

Lit.: P.J. Cordes: Den Geist nicht auslöschen. Charismen u. Neuevangelisierung. Fr 1990; N. Baumert: Ch. – Versuch einer Sprachregelung. ThPh 66 (1991) 21–48.

NORBERT BAUMERT

VI. Kirchenrechtlich: Ch. ist neben Wort u. Sakrament das 3. primäre Element der kirchl. Struktur, dem rechtl. Relevanz zukommt. Gleichwohl wurden die in den Entwürfen für die CIC-Reform anzutreffenden Bezugsstellen auf das Ch. nicht in die Endfassung des CIC übernommen. Der Begriff Ch. kommt daher im CIC nicht vor, was sich am schwerwiegendsten v. a. auf das Vereinsrecht

(cc. 298–329) auswirkt. Die Frage nach der Rechtsnatur der strukturierenden Elemente eines Ch. kann mit dem Vergleich zw. „Ur-(Begründungs-) Ch.“ u. „*consuetudo canonica*“ als methodologischem Ansatz beantwortet werden. Sogar in den sog. Akten „*contra legem*“, die auf einer theol. Gewißheit gründen, stellt die Gewohnheit die Rechtsgeltung des kanon. Rechts letztlich nicht in Frage, sondern verleiht ihr eine zusätzl. theol. Qualität, insofern die Mitwirkung aller Gläubigen an der Entstehung v. Normen aufgezeigt wird. Sind solche Regeln wirklich rechtl. Natur? Die aus einem „Ur-Ch.“ entstandenen Verhaltensregeln sind Rechtsregeln u. nicht nur /*Brauch*, v. a. aus folgenden Gründen: 1. Sie wirklichen Beziehungen, worin „privat“ u. „öffentlich“ einander immanent u. desh. auf die /*„communio*“ – als Ziel (*τέλος*) der kirchl. Rechtsordnung – ausgerichtet sind. 2. Durch die Wiederentdeckung der „strukturellen Bezogenheit“ der Gläubigen ermöglichen sie, die Entgegensetzung u. Spannung v. Person u. Gemeinschaft zu überwinden.

Lit.: L. Gerosa: Ch. u. Recht. Ei–Trier 1989; ders.: Kirchl. Recht u. Pastoral. Eichstätt–W 1991. 15–45 111–131.

LIBERO GEROSA

VII. Praktisch-theologisch: Das Vat. II hat die *charismatische Kompetenz aller Getauften* nachdrücklich bewußtgemacht (LG 30–38; AA 1–8; vgl. c. 208 CIC). Dieses Potential ist durch „Begabtenförderung“ auszuschöpfen, richtig zu plazieren (vgl. 1 Kor 12,7) u. durch dialogisch-synodale Strukturen in seinen Wirkmöglichkeiten abzusichern. Die Gabe der Heilung u. andere staunenerregende Charismen sind zu respektieren, zu läutern u. vor demonstrativer Dramatisierung zu schützen. – Bei den im Namen der Kirche öffentlich in Dienst genommenen Charismen kommt der Unterscheidung zw. institutionell verliehener *Zuständigkeit* u. individuell erworbener *Fähigkeit* pastoralpolitisch große Bedeutung zu. Theologisch u. humanwissenschaftlich verantwortbare Eignungskriterien u. Auswahlverfahren sind weithin erst noch zu erarbeiten.

Lit.: W.G. Hollenweger: Geist u. Materie. M 1988; LSSW 137f. (F. Valentin); H. Stenger (Hg.): Eignung für die Berufe der Kirche. Fr 1990; P.M. Zulehner u. a.: „Sie werden mein Volk sein“. D 1990 (u. weitere Publ. des Verf.).

HERMANN STENGER

Charismatische Bewegungen (ChB.)

I. Begriff u. allgemeine Beschreibung – II. Die ChB. im einzelnen: 1. Europa u. Nordamerika; 2. Lateinamerika; 3. Asien u. Ozeanien; 4. Afrika.

I. Begriff u. allgemeine Beschreibung: In einem sehr weiten Sinn kann jede chr. Bewegung so genannt werden, in der ein neu einbrechendes, „unverfügt“ Wirken des Hl. Geistes erkennbar wird. Denkt man bei /*Charisma* nur an auffallendere „Manifestationen“ des Geistes (1 Kor 12,7), lassen sich aus der Gesch. viele charismat. Persönlichkeiten nennen, doch muß man jeweils zuschauen, inwieweit dieses „charismatische“ Element auch in den v. ihnen ausgelösten *Bewegungen* wirkt. Von ChB. im engeren Sinn spricht man erst, seitdem um die Mitte des 20. Jh. charismat. Phänomene (Beispiele: 1 Kor 12,1–10) in breitem Maße auftreten u. deren Träger sich innerhalb ihrer Kirche od. kirchl. Gemeinschaft sammeln – im Unterschied z. /*Pfingstbewegung* (s. aber unten II).

Kern des Geschehens ist eine verändernde Erfah-

rung der Ggw. u. Kraft Gottes, in die sich mancher „wie eingetaucht“ weiß (Lk 3,16; 24,49; /Geisttaufe) u. die oft v. Charismen, wie Sprachengebete, Gemeindepredigt od. Heilung, begleitet ist. Bis heute erleben nicht wenige dies od. einen Ansatz dazu unabhängig v. Kontakten mit ChB.; so gibt es v. Anfang an keine „Gründer“, aber doch viele Kristallisationspunkte v. ChB. Denn der Gott der Gesch. gibt auch diese „neue Gnade“ gern weiter, wenn Menschen miteinander u. füreinander darum beten, disponiert durch Predigt od. Seminare (vgl. App 1,2-14; 2,1).

Das immer noch anhaltende Wachstum der ChB. enthält gewiß einen Appell an jeden einzelnen, sich dem Geist Gottes ganz zu öffnen, doch ist die für ChB. typ. *Art und Weise* der „Geisttaufe“ nicht für jeden als normativ zu erklären. Solcher Universalismus übersieht, daß jedes „neue“ Pfingsten immer nur eine partikuläre Gabe für die Kirche ist u. das für alle geltende Pfingsten nicht ablöst (vgl. App 2,37 mit 4,31). Da nicht jeder, der eine *charismatische* Geist-Erfahrung macht, sich in spez. Gruppen formiert, besteht in der Frage der Zugehörigkeit zu den ChB. eine große Randunschärfe. Als transkonfessionelles Ereignis sind ChB. ein Zeichen dafür, daß Gott (auch) dadurch die Christenheit insg. erneuern u. einen will.

NORBERT BAUMERT

II. Die ChB. im einzelnen: Die ChB. unterscheiden sich v. der Pfingstbewegung weniger durch ihr Erscheinungsbild als vielmehr durch ihr theol. Selbstverständnis, ihre Gemeinschaftsformen u. ihr sozio-kulturelles Ethos. Zu den ChB. gehören: a) die Charismatische Erneuerung (ChE.) innerhalb der trad. prot. Kirchen (seit den fünfziger Jahren des 20. Jh., 1988: ca. 10,9 Mio. aktive Mitgl.), b) Die ChE. innerhalb der kath. Kirche (seit 1967, ca. 10,1 Mio. Mitgl.) u. c) eine unabhängige Fraktion (seit etwa 1970, ca. 17,4 Mio. Mitgl.).

Die ChE. wurde innerhalb der kath. Kirche eher akzeptiert als in den meisten prot. Kirchen. Die Gründe dafür liegen im größeren Spielraum, den die kath. Kirche Bewegungen allgemein zubilligt, in der Vertrautheit der kath. Volksfrömmigkeit mit wunderbaren Phänomenen u. in den Spaltungstendenzen in Kirchen mit stärker demokrat. u. repräsentativen Strukturen. Bei den Protestanten neigen liturgiefreundl. Traditionen eher dazu, die ChE. als weniger bedrohlich für ihre Identität anzusehen. Der stärkste Widerstand kommt v. seiten konservativer Evangelikaler, die die charismat. Betonung der subj. Innerlichkeit als eine Bedrohung des objektiven Wortes Gottes empfinden.

Die unabhängigen Charismatiker – die oft auch als nicht-konfessionell bezeichnet werden, da sie ausdrücklich keine neuen Denominationen gründen wollen – sind a) Menschen, denen es um starke Ortsgemeinden geht, gegr. auf die in Eph 4,11 beschriebenen Dienste u. die Geistesgaben aus 1 Kor 12,8ff. (auch Wiederherstellungskirchen gen.); b) Menschen, die v. einer bestimmten Lehre geprägt sind (z. B. die Rhema- od. Glaubenskirchen). Die erste weltweite Organisation war das „Internat. Büro der kath. ChE.“ (ICCRO, 1975 gegr., seit 1981 in Rom), das regelmäßig internat. Tagungen veranstaltet. Die einzige konfessionsübergreifende weltweite Vereinigung ist die „International Cha-

ismatic Consultation on World Evangelization“ (ICCOWE, gegr. 1989), die 1991 die Versammlung v. Brighton organisierte.

Lit.: K. McDonnell: *Presence, Power, Praise*, 3 Bde. Collegeville (Minn.) 1980; L. Christenson (Hg.): *Komm, Heiliger Geist*. Metzingen 1989; M. Hébrard: *Les Charismatiques*. P 1991; P. Hocken: *Charismatic Movement: Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*, hg. v. S.M. Burgess – G.B. McGee. Grand Rapids (Mich.) 1988, 130–160; ders.: *Ein Herr, Ein Geist, Ein Leib*. Münsterschwarzach 1993.

1. *Europa u. Nordamerika.* Die ChB. begannen in den fünfziger Jahren in den USA, den Niederlanden u. Großbritannien. Ihre Ursprünge liegen in Gruppen, die Geistheilung praktizierten, in Erweckungsgebetskreisen, teilweise in Kontakten zu Pfingstlern.

In den USA breiteten sich die ChB., begünstigt durch die einheitl. Sprache u. Kultur, durch das Interesse der Medien, durch Massenversammlungen u. den Einfluß der „Geschäftsleute des vollen Evangeliums“, sehr schnell aus. Seit ihrem Beginn erwies sich die kath. ChE. mit ihrer Vision einer kirchl. Erneuerung als einheitlicher u. besser strukturiert.

In den prot. Kirchen entwickelte sich die ChE. ungleichmäßig. Die Unterschiede spiegeln versch. Faktoren wider: a) die Lage der jeweil. Kirchen (Minderheitenkirchen wie die frz. Baptisten akzeptierten die ChE. eher als etablierte Kirchen, z. B. die Baptisten in den Südstaaten der USA); b) frühere Erfahrungen mit Erweckungsbewegungen, an die die ChE. anknüpfen konnte (z. B. in Finnland u. Württemberg); c) das Niveau der Führung. Auf den Methodismus übte die ChE. geringere Wirkung aus als auf die Reformationskirchen. In Dtl. war der Einfluß der ChE. in der ehem. DDR stärker als in der BRD.

In den USA wuchs die kath. ChE. während der siebziger Jahre stark an. Bis ca. 1980 kamen die stärksten Impulse v. neuen Gemeinschaften, bes. der Gruppe „Word of God“. In Europa entstanden nur in Fkr. vergleichbar einflußreiche Gemeinschaften, u. a. „Emmanuel“, „Chemin Neuf“, „Lion de Juda“ (heute: „Béatitudes“) u. „Pain de vie“. Nur in Dtl. ernannte die kath. ChE. einen eigenen theol. Ausschuß (vgl. „Erneuerung in Kirche u. Gesellschaft“ u. „Zs. für die ChE. in der kath. Kirche“).

Die konfessionsfreie ChE. wuchs überall am schnellsten; in den USA sind die unabhängigen Charismatiker mit 14 Mio. Mitgl. allen konfessionell gebundenen Charismatikern (insg. 6 Mio.) zahlenmäßig weit überlegen. Neue Vereinigungen (oft „Bundes-“ od. „Gemeinschaftskirchen“ genannt) sind untereinander häufig lose zusammengeschlossen u. v. modernen Wirtschaftsformen beeinflusst. Im Umgang mit der ChE. gibt es zahlr. Streitfragen: ob sich die hist. Kirchen erneuern können; ob es heute noch Ap. u. Propheten geben kann; welche Bedeutung Prophetie u. ihr Verhältnis z. Bibel haben (vgl. J. Wimber); ob Gott alle Krankheiten heilen will; die Wohlstandslehre der amer. Televangelisten; Fragen der Dämonologie (Gibt es territoriale Mächte? Können ‚wiedergeborene‘ Christen v. Dämonen besessen sein?). Der Integration in die versch. Kirchen steht die Treue z. ökum. Charisma der ChE. entgegen. Trotz dieser Spannungen sind die ChB. einer jener seltenen Kontaktpunkte zw.

den trad. Konfessionen u. eher fundamentalist. Gruppen.

Lit.: P. Hocken: *Streams of Renewal*. Exeter 1986; U. Birnstein: *Neuer Geist in Alter Kirche?* St 1987; M. Hébrard: *Les nouveaux Disciples dix ans après*. P 1987. H.-D. Reimer: *Wenn der Geist in der Kirche wirken will*. St 1987; D. Hellmund (Hg.): *Die Geistliche Gemeindeerneuerung in der ev. Kirche*. HH 1989; C. E. Jones: *The Charismatic Movement*. Metuchen (N.J.) 1993 (Lit.).

2. *Lateinamerika*. In Lateinamerika entwickelten sich die ChB. inmitten v. Ängsten, die durch das rasche Wachstum der Pfingstbewegung geweckt worden waren. Die ersten Hinweise auf eine ChE. unter Protestanten („Renovación“) kamen in den frühen sechziger Jahren aus Brasilien; hier bildeten die neuen charismat. Gruppierungen (aus Presbyterianern, Methodisten u. Baptisten) ausnahmslos neue Denominationen. Seitdem blieb die prot. Renovación unbedeutend mit Ausnahme einiger luth. Gemeinden in Brasilien u. anglik. an der Südspitze des Kontinents.

Nordamerikanische Missionare u. ökum. Missionsgruppen brachten 1971–72 die kath. ChE. in die versch. Länder. Trotz des Mangels an Priestern fällt es der kath. Kirche in Lateinamerika noch schwerer als in Europa u. Nordamerika, die Führungsrolle v. Laien anzuerkennen. Heute umfaßt die kath. ChE. 50 Mio. Teilnehmer im weitesten Sinne; am stärksten ist sie in Brasilien, Kolumbien, der Dominikanischen Republik u. in Nordmexiko.

Besonders in Zentralamerika u. Argentinien existieren auch unabhängige charismat. Kirchen, die Gebildete leichter erreichen als die Pfingstler u. die auf Innerlichkeit u. Ethik mehr Wert legen. Anders in Lateinamerika, wo neue unabhängige Kirchen zumeist der Pfingstbewegung angehören u. mit „Los Evangélicos“ gewöhnlich alle Protestanten gemeint sind.

Lit.: C. Chagas: *Pentecostes É Hoje!* São Paulo 1977; S. Carrillo Alday: *Renovación Cristiana en el Espíritu Santo*. Mexiko-Stadt 1982; B. Boudewijne – A. Droogers – F. Kamsteeg (Hg.): *Algo mas que opio*. San José (Costa Rica) 1991 (Lit.).

3. *Asien u. Ozeanien*. a) Australien u. Neuseeland: In Neuseeland gibt es seit 1965 ausgedehnte ChB., v. a. bei Baptisten, Presbyterianern, Anglikanern u. einigen Brethren. Besonders einflußreich war hier die Bewegung „Jugend mit einer Mission“. Auch in Australien fand die ChE. weite Verbreitung. – b) Südwestpazifik (Melanesien). Durch Erweckungen, die dem trad. Verlangen der Melanesier nach übernatürl. Machterweisen entgegenkamen, erhielt die ChE. seit 1970 einen starken Auftrieb. – c) Ostasien: Diese Region erlebte die stärkste Vermehrung v. Pfingstlern u. Charismatikern: die kath. ChE. auf den Philippinen, Anglikaner in Singapur, Presbyterianer u. Baptisten in Korea; unabhängige charismat. Gemeinden florierten v. a. in Indonesien, Thailand, China u. auf den Philippinen. Ihre Attraktivität hängt möglicherweise mit der Zunahme wirtschaftl. Reichtums u. der damit verbundenen Offenheit gegenüber westl. Kultur zusammen. – d) Indischer Subkontinent: Hier sind die unabhängigen Gemeinden u. die kath. ChE. maßgeblich. Die kath. ChE. zählt allein in Indien 1 Mio. Mitgl.; sie verfügt über eine starke Organisation u. über eine ausgeprägte Jugendarbeit

(bes. in Kerala u. im syr. Ritus). In Sri Lanka gibt es über 100 000 Anhänger.

Lit.: D. S. Amalorpavadass: *Charismatic Renewal in India*. Bangalore 1977; C. Brown: *The Charismatic Contribution: B. Colless – P. Donovan (Hg.): Religion in New Zealand Society*. E 1980; W. Flannery (Hg.): *Religious Movements in Melanesia Today*. Geroka 1983; R. L. Bruce (Hg.): *Streams of Renewal*. Uniting Church of Australia 1991.

4. *Afrika*. Seit den siebziger Jahren des 20. Jh. wurde der afrikan. Kontinent südlich der Sahara Zeuge ausgedehnter geistl. Erweckungen, die hauptsächlich v. Pfingstlern u. Charismatikern getragen werden. Das schnellste Wachstum verzeichnen die neuen charismatisch-unabhängigen Gemeinden. Diese verbinden typ. charismat. Merkmale afrikanischer Religiosität (Heilungen, Visionen, Träume, Tanz, Prophetie, die Betonung der geistigen Mächte u. der unmittelbare Kontakt zu Gott) mit einer westl. evangelikalen Theologie. Sie lehnen die /Afrikanischen Unabhängigen Kirchen (African Independent Churches [AIC]) als synkretistisch ab.

Die trad. Kirchen, konfrontiert mit starken Abwanderungen ihrer Mitgl. zu den AIC od. Pfingstlern bzw. charismat. Gemeinden, betrachten die ChE. entw. als eine Möglichkeit, Begeisterung zu konservieren, od. aber als eine Gefahr, die den Mitgliederschwund nur verschärft.

In Südafrika wird die Zahl neuer Gemeinden auf etwa 1000 (mit 140 000 erwachsenen Mitgl.) geschätzt, v. denen einige den Glaubens-(Rhema-) Kirchen zuzurechnen sind, andere den Wiederherstellungskirchen. Ihre größten Erfolge erlebten sie wohl in Nigeria, wo Megagemeinden neben Hauskreisen bestehen. Im ganzen kath. Afrika (das sind die früheren engl., frz. u. portugies. Kolonien) trifft man auf die kath. ChE.; die anglik. ChE. expandiert seit den späten achtziger Jahren; luth. Erneuerungsbewegungen sind bes. in Tansania, presbyterianische in Nigeria präsent.

Lit.: N. Horn: *From Rags to Riches*. Pretoria 1989; M. A. Ojo: *The Contextual Significance of the Charismatic Movements in Independent Nigeria: Africa 58 (1987) 175–192*; P. Gifford (Hg.): *New Dimensions in African Christianity*. Nairobi 1992.

PETER HOCKEN

Charismatische Erneuerung (ChE.) in der kath. Kirche. Diese internat. Bez. für die r.-k. /*Charismatische Bewegung*, anfänglich „Katholische Pfingstbewegung“, wird ergänzt durch „Rinnovamento dello Spirito“, „L'Effusion de l'Esprit-Saint“ o. ä., „Erneuerung aus dem Geist Gottes“ (Schweiz) od. einfach „Erneuerung“, im dt. Sprachraum auch lange Zeit „Charismat. Gemeinde-Erneuerung“, da sie sich als „Beitrag zur Erneuerung der Kirche in ihren Gemeinden“ versteht. Weil dies leicht normativ mißverstanden wird, kehrte man z. internat. Bez. zurück. Denn „die ChE. ist selbst ein Charisma“.

Charakteristika: Leben aus der Hl. Schrift; trinitar. Frömmigkeit; Entscheidung für Christus u. Lebensübergabe; Bitte um Erfüllung mit dem Hl. Geist (/Geisttaufe) u. /Charismen („wie der Geist will“, nicht nach Art eines Sakramentes); Gemeinschaft im /Glauben; /Diakonie; /Seelsorge; /Zeugnis u. /Evangelisation; /Ökumene. – In Dtl. ca. 12 000, in Östr. 8 000, in der Schweiz 3 000 regelmäßige Teilnehmer (diözesan strukturiert), aber insg. ca. 100 000, international 60 Mio. Katholiken davon (mit)geprägt.